



Herausgeholt

Herausgeholt

Die Frau hat vier Gesichter. Sie ist in Begleitung zweier Männer, der eine fast noch ein Junge, der andere ein Greis. Alle drei stehen einfach nur da.

Die Frau hat vier Gesichter. Sie schaut mich mit ihrem herzförmigsten Gesicht nicht wirklich an. Ihre Augen wirken wie Schlitze. Sieht sie mich? Dieses Gesicht zeigt ein freundliches, leises, weises Lächeln. Hingegen sind Augen und Münder ihrer Begleiter geöffnet. Sie ist in Begleitung zweier Männer. Der eine fast noch ein Junge, der andere ein Greis. Alle drei stehen einfach nur da.

Die Frau hat vier Gesichter. Sie schaut mich mit ihrem herzförmigsten Gesicht nicht wirklich an. Ihre Augen wirken wie Schlitze. Sieht sie mich? Dieses Gesicht zeigt ein freundliches, leises, weises Lächeln. Die Frau trägt ein unförmiges Kleid. Sie ist korpulent. Die Unförmigkeit des Kleiderschnitts wird wettgemacht durch die Farbigkeit des Gewands, und durch die ornamentalen Muster, die es rundherum aufweist. Dabei bleibt es dezent und ist ganz und gar nicht aufdringlich.

Hingegen sind Augen und Münder ihrer Begleiter geöffnet. Sie ist in Begleitung zweier Männer. Der eine fast noch ein Junge, der andere ein Greis. Beide Männer tragen rote Mützen. Der eine, trotz seiner Jungenhaftigkeit, einen Bart. Außerdem einen durchlöcherten Mantel. Die Löcher sind so perfekt rund, dass sie mir beabsichtigt, als Teil des Designs, erscheinen. Die Mütze des Greises hingegen ist zerkrautsch. Sein Mantel von gelblicher Farbe, und dieser hat Schlitze. Ich muss an die Mode des 16. Jahrhunderts denken, doch quillt bei ihm kein Unterstoff aus den Schlitzten hervor. Seine ganze Erscheinung erinnert mich an eine Morchel.

Alle drei stehen einfach nur da.

Woher ich weiß, dass die Frau vier Gesichter hat? Ich bin um sie herum gegangen. Währenddessen sagte der Jüngere: "Die Gedanken sind frei." Und der Greis fragte: "Wer kann sie erraten?" Die Frau blieb stumm. Ich fragte mich, ob sie viererlei Gedanken gleichzeitig denkt, hinter ihren vier Gesichtern. Und konnte keinen erraten.

"Sie spricht nicht oft, nicht zu jedem", klärte der Greis mich auf.

Und der Jüngere begann zu singen: "S'gibt koa Ding, wo net hätt sei eigens Liad."

Ich fragte, woher sie kämen, die drei.

Und weiß nun: Die drei kommen aus dem Niemandland.

"Aus deinem Niemandland," betonte der Greis. "Jeder Mensch hat sein eigenes, wozu kein anderer Zugang hat, nicht einmal Wegerecht. Darum kann keiner es beanspruchen, niemand darum Kriege kämpfen. Im Grunde will es auch niemand anderer wirklich haben. Es ist weder von ökonomischem, politischem, menschengesellschaftlichem noch wissenschaftlichem Wert. Es ist zu unabhängig."

"Außer, wenn du darüber sprichst", warf der Jüngere ein.

"Nicht unbedingt", entgegnete der Greis. "Aber diese Gefahr besteht, ja."



Herausgeholt

Ich befürchtete, dies würde eine längere Diskussion zwischen den beiden werden, denn der Jüngere begann wieder zu singen: "Hört die jungen Leute sagen, dass wir offene Worte wagen."

Aber nun schaltete sich die Frau ein. Ihre vier Gesichter sangen vierstimmig im Chor: "Die wahren Abenteuer sind im Kopf, und sind sie nicht in deinem Kopf, dann sind sie nirgendwo.(1)"

Das klang wunderschön.

Es war, als träfe man eine Frau mit vier Gesichtern. Sie schaute einen mit ihrem herzförmigsten Gesicht nicht wirklich an. Ihre Augen wirkten wie Schlitze. Sieht sie mich, würde man sich fragen. Dieses Gesicht zeigte ein freundliches, leises, weises Lächeln. Die Frau trüge ein unförmiges Kleid. Sie wäre korpulent. Die Unförmigkeit des Kleiderschnitts würde wettgemacht durch die Farbigkeit des Gewands, und durch die ornamentalen Muster, die es rundherum aufweisen würde. Dabei bliebe es dezent und wäre ganz und gar nicht aufdringlich.

Hingegen wären Augen und Münder ihrer Begleiter geöffnet. Sie wäre in Begleitung zweier Männer. Der eine fast noch ein Junge, der andere ein Greis. Beide Männer trügen rote Mützen. Der eine, trotz seiner Jungenhaftigkeit, einen Bart. Außerdem einen durchlöcherten Mantel. Die Löcher so perfekt rund, dass sie uns beabsichtigt, als Teil des Designs, erschienen. Die Mütze des Greises hingegen wäre zerknautscht. Sein Mantel von gelblicher Farbe, und dieser hätte Schlitze. Wir müssten an die Mode des 16. Jahrhunderts denken, doch quölle bei ihm kein Unterstoff aus den Schlitzen hervor. Seine ganze Erscheinung erinnerte uns an eine Morchel.

"Aber was ist mit den Händen?" fragte ich. "Ich sehe eure nicht."

"Sie sind stumm", antwortete das erste Gesicht der Frau.

"Sie können schreiben", sagte das zweite.

"Erschaffen, machen", das dritte.

Und das vierte, herzförmigste erklärte mir: "Du hast uns mit ihnen aus deinem Niemandsland geholt."

Der Greis kicherte. Es wäre Nacht geworden. Der Jüngere säng nun, fast aufmüpfig: "And if I ever lose my hands, lose my plough, lose my lands ... Yes if I ever lose my mouth ...(2)"

Ich tanzte mit der Frau im Mondschaten. "Was wirst du beim nächsten Mal aus deinem Niemandsland holen?", fragte sie mich dabei.

"Ich weiß es noch nicht. Ich war dort noch nicht überall. Es ist so groß, und mit jedem Tag wird es größer. Eine Tänzerin, die dir gar nicht ähnelt, ist schon fast draußen. Sie muss aber erst in den Brennofen. Und Ergebnisse verschiedener Tests müssen dort noch verarbeitet werden. Erfahrungen mit mir neuen Geräten. Haufenweise neue Nachrichten, jeden Tag. Es braucht Zeit, bis all das im Niemandsland registriert und bearbeitet wird. Aber heute traf ich dort eine Frau mit vier Gesichtern. Sie schaute mich mit ihrem herzförmigsten Gesicht nicht wirklich an. Ihre Augen wirkten wie Schlitze. Sah sie mich? Dieses Gesicht zeigte ein freundliches, leises, weises Lächeln. Die Frau trug ein unförmiges Kleid. Sie war korpulent. Die Unförmigkeit des Kleiderschnitts wurde wettgemacht durch die Farbigkeit des Gewands, und durch die ornamentalen Muster, die es rundherum aufwies. Dabei blieb es dezent und war ganz und gar nicht aufdringlich.



Herausgeholt

Hingegen waren Augen und Münder ihrer Begleiter geöffnet. Sie war in Begleitung zweier Männer. Der eine fast noch ein Junge, der andere ein Greis. Beide Männer trugen rote Mützen. Der eine, trotz seiner Jungenhaftigkeit, einen Bart. Außerdem einen durchlöchernten Mantel. Die Löcher waren so perfekt rund, dass sie mir beabsichtigt, als Teil des Designs, erschienen. Die Mütze des Greises hingegen war zerknautscht. Sein Mantel von gelblicher Farbe, und dieser hatte Schlitze. Ich musste an die Mode des 16. Jahrhunderts denken, doch quoll bei ihm kein Unterstoff aus den Schlitzen hervor. Seine ganze Erscheinung erinnerte mich an eine Morchel.”

Nun kicherten alle drei, die Frau mit ihren vier Gesichtern gleichzeitig. Es dauerte lange, bis sie sich beruhigt hatten.

Nur allmählich verstummten sie wieder.

(1) Andre Heller

(2) Cat Stevens

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).